

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Reden an die deutsche Nation

Fichte, Johann Gottlieb

Leipzig, 1824

Neunte Rede. An welchen in der Wirklichkeit vorhandenen Punkt die neue National-Erziehung der Deutschen anzuknüpfen sey.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8302

Neunte Rede.

An welchen in der Wirklichkeit vorhandenen Punkt die neue National-Erziehung der Deutschen anzuknüpfen sey.

Durch unsere letzte Rede sind mehrere schon in der ersten versprochene Beweise geführt und vollendet worden. Es sey dormalen nur davon die Rede, sagten wir, und dies sey die erste Aufgabe, das Daseyn und die Fortdauer des Deutschen schlechtweg zu retten; alle andere Unterschiede seyen dem höhern Überblick verschwunden; und es würde durch jenes den besondern Verbindlichkeiten, die etwa jemand zu haben glaube, kein Eintrag geschehen. Es ist, wenn uns nur der gemachte Unterschied zwischen Staat und Nation gegenwärtig bleibt, klar, daß auch schon früher die Angelegenheiten dieser beiden niemals in Widerstreit gerathen konnten. Die höhere Vaterlandsliebe für das gemeinsame Volk der deutschen Nation mußte und sollte ja ohnedies die oberste Leitung in jedem besondern Deutschen

Staate führen; keiner von ihnen durfte ja diese höhere Angelegenheit aus den Augen verlieren, ohne alles edle und tüchtige von sich abwendig zu machen, und so seinen eignen Untergang zu beschleunigen: je mehr daher jemand von jener höheren Angelegenheit ergriffen und belebt war, ein desto besserer Bürger war er auch für den besondern deutschen Staat, in den sein unmittelbarer Wirkungskreis fiel. Deutsche Staaten konnten mit deutschen Staaten in Streit gerathen, über besondere hergebrachte Gerechtsame. Wer die Fortdauer des hergebrachten Zustandes wollte, und jeder Verständige ohne Zweifel mußte um der ferneren Folgen willen diese wollen, der mußte wünschen, daß die gerechte Sache siege, in wessen Händen sie auch seyn möchte. Höchstens hätte ein besonderer deutscher Staat darauf ausgehen können, die ganze deutsche Nation unter seiner Regierung zu vereinigen, und statt der hergebrachten Völker, Republik Allein Herrschaft einzuführen. Wenn es wahr ist, wie ich z. B. es allerdings dafür halte, daß gerade diese republikanische Verfassung bisher die vorzüglichste Quelle deutscher Bildung, und das erste Sicherungsmittel ihrer Eigenthümlichkeit gewesen, so wäre, falls die vorausgesetzte Einheit der Regierung nicht etwa selbst die republikanische, sondern die monarchische Form getragen hätte, in der es dem Gewalthaber doch möglich gewesen wäre, irgend einen Sproß ursprünglicher Vils

dung über den ganzen deutschen Boden hinweg für seine Lebenszeit zu zerdrücken; — wenn dieses wahr ist, sage ich, so wäre in diesem Falle es allerdings ein großes Mißgeschick für die Angelegenheit deutscher Vaterlandsliebe gewesen, wenn dieser Vorsatz gelungen wäre, und jeder edle über die ganze Oberfläche des gemeinsamen Bodens hinweg hätte dagegen sich stemmen müssen. Dennoch auch in diesem schlimmsten Falle wären es doch immer Deutsche geblieben, die über Deutsche regiert, und ihre Angelegenheiten ursprünglich geleitet hätten, und wenn auch auf eine vorübergehende Zeit der eigenthümliche deutsche Geist vermist worden wäre, so wäre doch die Hoffnung geblieben, daß er wieder erwachen werde, und jedes kräftigere Gemüth über den ganzen Boden hinweg hätte sich versprechen können, Gehör zu finden, und sich verständlich zu machen; es wäre doch immer eine deutsche Nation im Daseyn verblieben, und hätte sich selbst regiert, und sie wäre nicht untergegangen in einem andern von niederer Ordnung. Immer bleibt hier das wesentliche in unserer Berechnung, daß die deutsche National-Liebe selbst an dem Ruder des deutschen Staats entweder sitze, oder doch mit ihrem Einflusse dahin gelangen könne. Wenn aber, zufolge unsrer frühern Voraussetzung, dieser deutsche Staat, — ob er nun als einer oder mehrere erscheine, thut nichts zur Sache, in der That ist es dennoch Einer, — überhaupt aus deutscher

Leitung in fremde hiele, so ist sicher, und das
 Gegentheil davon wäre gegen alle Natur, und
 schlechterdings unmöglich, es ist sicher, sage ich,
 daß von nun an nicht mehr deutsche Angelegen-
 heit, sondern eine fremde entscheiden würde. Wo
 die gesammte National-Angelegenheit der Deuts-
 schen bisher ihren Sitz hatte, und dargestellt
 wurde, am Ruder des Staats, da wäre sie ver-
 wiesen. Soll sie nun hiemit nicht ganz ausgetilgt
 seyn von der Erde, so muß ihr ein anderer Zu-
 fluchtsort bereitet werden, und zwar in dem,
 was allein übrig bleibt, bei den Regierten, in
 den Bürgern. Wäre sie aber bei diesen, und
 ihrer Mehrheit schon, so wären wir in den Fall,
 über welchen wir uns demals berathschlagen,
 gar nicht gekommen; sie ist daher nicht bei ihnen,
 und muß erst in sie hineingebracht werden: das
 heißt mit andern Worten, die Mehrheit der Bür-
 ger muß zu diesem vaterländischen Sinne erzogen
 werden, und, damit man der Mehrheit sicher
 sey, diese Erziehung muß an der Allheit versucht
 werden. Und so ist denn zugleich, unumwunden
 und klar, der gleichfalls ehemals versprochene
 Beweis geführt worden, daß es schlechthin nur
die Erziehung, und kein anderes mögliches Mittel
 sey, das die deutsche Selbstständigkeit zu retten
 vermöge; und es wäre ohne Zweifel nicht unsre
 Schuld, wenn man selbst bis jetzt noch nicht
 den eigentlichen Inhalt, und die Absicht dieser
 unsrer Reden, und den Sinn, in welchem alle

unsere Äußerungen zu nehmen sind, zu fassen vermöchte.

Um es noch kürzer zu fassen: immer unter unsrer Voraussetzung, sind den unmündigen ihre väterlichen und blutsverwandten Vormünder abgegangen, und Herren an ihre Stelle getreten; sollen jene unmündige nicht gar Sklaven werden, so müssen sie eben der Vormundschaft entlassen, und, damit sie dieses können, zu allererst zur Mündigkeit erzogen werden. Die deutsche Vaterlandsliebe hat ihren Sitz verloren; sie soll einen andern breitem und tiefern erhalten, in welcher sie in ruhiger Verborgenheit sich begründe und stähle, und zu rechter Zeit in jugendlicher Kraft hervorbreche, und auch dem Staate die verlorne Selbstständigkeit wieder gebe. Wegen des letztern können nun, sowohl das Ausland als die kleinslichen und engherzigen Trübseligkeiten unter uns selbst, in Ruhe verbleiben; man kann zu ihrer aller Troste sie versichern, daß sie es insgesammt nicht erleben werden, und daß die Zeit, die es erleben wird, anders denken wird, denn sie.

Ob nun, so streng auch die Glieder dieses Beweises an einander schließen mögen, derselbe auch andere ergreifen, und sie zur Thätigkeit aufregen werde, hängt zu allererst davon ab, ob es so etwas, wie wir deutsche Eigenthümlichkeit, und deutsche Vaterlandsliebe geschildert haben, überhaupt gebe, und ob diese der Erhaltung und des Strebens dafür werth sey, oder nicht. Daß

Der — auswärtige oder einheimische — Ausländer diese Frage mit Nein beantwortet, versteht sich; aber dieser ist auch nicht mit zur Berathschlagung berufen. Übrigens ist hiebei anzumerken, daß die Entscheidung über diese Frage keinesweges auf einer Beweisführung durch Begriffe beruht, welche hierin zwar klar machen, keinesweges aber über wirkliches Daseyn oder Werth Auskunft zu geben vermögen, sondern daß die letztern lediglich durch eines jeglichen unmittelbare Erfahrung an ihm selber bewährt werden können. In einem solchen Falle mögen Millionen sagen: es sey nicht, so kann dadurch niemals mehr gesagt seyn, denn daß es nur in ihnen nicht sey, keinesweges, daß es überhaupt nicht sey, und wenn ein einziger gegen diese Millionen auftritt und versichert, daß es sey, so behält er gegen sie alle recht. Nichts verhindert, daß, da ich nun gerade rede, ich in dem angegebenen Falle dieser einzige sey, der da versichert, daß er aus unmittelbarer Erfahrung an sich selbst wisse, daß es so etwas, wie deutsche Vaterlandsliebe gebe, daß er den unendlichen Werth des Gegenstandes derselben kenne, daß diese Liebe allein ihn getrieben habe, auf jede Gefahr zu sagen, was er gesagt hat, und noch sagen wird, indem uns dermalen gar nichts übrig geblieben ist, denn das Sagen, und sogar dieses auf alle Weise gehemmt und verkümmert wird. Wer dasselbe in sich fühlt, der wird überzeugt werden; wer es nicht fühlt, kann nicht

nicht überzeugt werden, denn allein auf jene Voraussetzung stützt sich mein Beweis; an ihm habe ich meine Worte verloren, aber wer wollte nicht so etwas so geringfügiges, als Worte sind, auf das Spiel setzen?

Diejenige bestimmte Erziehung, von der wir uns die Rettung der deutschen Nation versprechen, ist in unsrer zweiten und dritten Rede im allgemeinen beschrieben worden. Wir haben sie als eine gänzliche Umschaffung des Menschengeschlechts bezeichnet, und es wird passend seyn, an diese Bezeichnung eine wiederholte Übersicht des Ganzen anzuknüpfen.

In der Regel galt bisher die Sinnenwelt für die rechte eigentliche, wahre und wirklich bestehende Welt, sie war die erste, die dem Zöglinge der Erziehung vorgeführt wurde; von ihr erst wurde er zum Denken, und zwar meist zu einem Denken über diese, und im Dienste derselben angeführt. Die neue Erziehung kehrt diese Ordnung geradezu um. Ihr ist nur die Welt, die durch das Denken erfaßt wird, die wahre und wirklich bestehende Welt; in diese will sie ihren Zögling, sogleich wie sie mit demselben beginnt, einführen. An diese Welt allein will sie seine ganze Liebe, und sein ganzes Wohlgefallen binden; so daß ein Leben allein in dieser Welt des Geistes bei ihm nothwendig entstehe und hervorkomme. Bisher lebte in der Mehrheit allein das Fleisch, die Materie, die Natur;

durch die neue Erziehung soll in der Mehrheit, ja gar bald in der Allheit, allein der Geist leben, und dieselbe treiben; der feste und gewisse Geist, von welchem früher, als von der einzigmöglichen Grundlage eines wohleingerichteten Staats gesprochen worden, soll im allgemeinen erzeugt werden.

Durch eine solche Erziehung wird ohne Zweifel der Zweck, den wir zunächst uns vorgesetzt haben, und von dem unsre Reden ausgegangen sind, erreicht. Jener zu erzeugende Geist führt die höhere Vaterlandsliebe, das Erfassen seines irdischen Lebens als eines ewigen, und des Vaterlandes, als des Trägers dieser Ewigkeit, und, falls er in den Deutschen aufgebaut wird, die Liebe für das deutsche Vaterland, als einen seiner nothwendigen Bestandtheile unmittelbar in sich selber; und aus dieser Liebe folgt der muthige Vaterlandsvertheidiger, und der ruhige und rechtliche Bürger von selbst. Es wird durch eine solche Erziehung sogar noch mehr erreicht, als dieser nächste Zweck; wie das allemal der Fall ist, wo ein großes Ziel durch ein durchgreifendes Mittel gewollt wird; der ganze Mensch wird nach allen seinen Theilen vollendet, in sich selbst abgerundet, nach außen zu allen seinen Zwecken in Zeit und Ewigkeit mit vollkommener Tüchtigkeit ausgestattet. Mit unsrer Genesung für Nation und Vaterland hat die geistige Natur unsre vollkommene Heilung von allen Übeln, die uns drücken, unzertrennlich verknüpft.

Mit der stumpfen Verwunderung, daß eine solche Welt des bloßen Gedankens behauptet, und sogar als die einzig mögliche Welt behauptet, dagegen die Sinuenwelt ganz weggeworfen werde, so wie mit der Abläugnung der erstern entweder überhaupt, oder nur der Möglichkeit, daß selbst die Mehrheit des großen Volks in dieselbe eingeführt werden könne, haben wir es hier nicht mehr zu thun, sondern haben dieselben schon früher gänzlich von uns weggewiesen. Wer noch nicht weiß, daß es eine Welt des Gedankens gebe, der mag indessen anderwärts durch die vorhandenen Mittel sich davon belehren, wir haben hier zu dieser Belehrung nicht Zeit; wie aber sogar die Mehrheit des großen Volks zu derselben emporgehoben werden könne, dies wollen wir eben zeigen.

Indem nun, unserm eignen wohlbedachten Sinne nach, der Gedanke einer solchen neuen Erziehung keinesweges als ein bloßes zur Übung des Scharfsinns oder der Streitfertigkeit aufgestelltes Bild zu betrachten ist, sondern derselbe vielmehr zur Stunde ausgeübt und ins Leben eingeführt werden soll, so kommt uns zuvörderst zu, anzugeben, an welches in der wirklichen Welt schon vorliegende Glied diese Ausführung sich anknüpfen solle.

Wir geben auf diese Frage zur Antwort: an den von Johann Heinrich Pestalozzi erfundenen, vorgeschlagenen, und unter dessen Augen schon in

glücklicher Ausübung befindlichen Unterrichtsgang soll sie sich anschließen. Wir wollen diese unsere Entscheidung tiefer begründen und näher bestimmen.

Zuförderst, wir haben die eignen Schriften des Mannes gelesen und durchdacht, und aus diesen unsern Begriff seiner Unterrichts- und Erziehungskunst uns gebildet; gar keine Kunde aber haben wir genommen von dem, was die gelehrten Neuigkeitsblätter darüber berichtet und gemeint, und über die Meinungen wieder gemeint haben. Wir merken dies darum an, um jedem, der über diesen Gegenstand gleichfalls einen Begriff zu haben begehrt, denselben Weg, und die durchgängige Vermeidung des entgegengesetzten, zu empfehlen. Eben so wenig haben wir bis jetzt etwas von der wirklichen Ausübung sehen wollen, keinesweges aus Nichtachtung, sondern weil wir uns erst einen festen und sichern Begriff von der wahren Absicht des Erfinders, hinter welcher die Ausübung oft zurückbleiben kann, verschaffen wollten, aus diesem Begriffe aber der Begriff von der Ausübung und dem nothwendigen Erfolge, ohne alles Probiren, sich von selbst ergiebt, und man, nur mit diesem ausgestattet, die Ausübung wahrhaftig verstehen, und richtig beurtheilen kann. Sollte, wie einige glauben, auch dieser Unterrichtsgang schon hier und da in ein blindes empirisches Zutappen, und in leere Spielerei und Schauauslegerei ausgeartet seyn, so ist meines Erachtens der Grund

begriff des Erfinders wenigstens daran ganz unschuldig.

Für diesen Grundbegriff nun bürgt mir zuerst die Eigenthümlichkeit des Mannes selber, wie er diese in seinen Schriften mit der treuesten und gemüthvollsten Offenheit darlegt. An ihm hätte ich eben so gut, wie an Luther, oder falls es noch andere diesen gleichende gegeben hat, an irgend einem andern, die Grundzüge des deutschen Gemüths darlegen, und den erfreuenden Beweis führen können, daß dieses Gemüth in seiner ganzen wunderwirkenden Kraft in dem Umkreise der deutschen Zunge noch bis auf diesen Tag walte. Auch er hat ein mühsames Leben hindurch, im Kampfe mit allen möglichen Hindernissen, von innen mit eigener hartnäckiger Unklarheit und Unbeholfenheit, und selbst höchst spärlich ausgestattet mit den gewöhnlichsten Hülfsmitteln der gelehrten Erziehung, äußerlich mit anhaltender Verkennung, gerungen nach einem bloß geahndeten ihm selbst durchaus unbewußten Ziele, aufrecht gehalten und getrieben durch einen unversiegbaren, und allmächtigen und deutschen Trieb, die Liebe zu dem armen verwahrlosten Volke. Diese allmächtige Liebe hatte ihn, eben so wie Luthern, nur in einer andern und seiner Zeit angemesseneren Beziehung, zu ihrem Werkzeuge gemacht, und war das Leben geworden in seinem Leben, sie war der ihm selbst unbekannteste feste und unwandelbare Leitfaden dieses seines

Lebens, der es hindurchführte durch alle ihn umgebende Nacht, und der den Abend desselben — denn es war unmöglich, daß eine solche Liebe unbelohnt von der Erde abtrete — krönte mit seiner wahrhaft geistigen Erfindung, die weit mehr leistete, denn er je mit seinen kühnsten Wünschen begehrt hatte. Er wollte bloß dem Volke helfen; aber seine Erfindung, in ihrer ganzen Ausdehnung genommen, hebt das Volk, hebt allen Unterschied zwischen diesem und einem gebildeten Stande, auf, giebt, statt der gesuchten Volks- Erziehung, National- Erziehung, und hätte wohl das Vermögen, den Völkern, und dem ganzen Menschengeschlechte, aus der Tiefe seines dermaligen Elendes emporzuhelfen.

Dieser sein Grundbegriff steht in seinen Schriften mit vollkommener Klarheit, und unverkennbarer Bestimmtheit da. Zuvörderst will er in Absicht der Form nicht die bisherige Willkühr und das blinde Herumtappen, sondern er will eine feste und sicher berechnete Kunst der Erziehung, wie auch wir es wollen, und wie deutsche Gründlichkeit es nothwendig wollen muß; und er erzählt sehr unbefangen, wie eine französische Phrase, daß er nämlich die Erziehung mechanisiren wolle, ihm über diesen seinen Zweck aus dem Traume geholfen habe. In Absicht des Inhalts ist es der erste Schritt der von mir beschriebenen neuen Erziehung, daß sie die freie Geistesthätigkeit des Zöglings, sein Denken, in

welchem späterhin die Welt seiner Liebe ihm aufgehen soll, anrege und bilde; mit diesem ersten Schritte beschäftigen sich Pestalozzis Schriften vorzüglich, und auf diesen Gegenstand geht unsre Prüfung seines Grundbegriffs zu allererst. In dieser Rücksicht ist nun desselben Tadel des bisherigen Unterrichts, daß derselbe den Schüler nur in Nebel und Schatten eingetaucht, und denselben niemals zur wirklichen Wahrheit und Realität habe gelangen lassen, gleichbedeutend mit dem unsrigen, daß dieser Unterricht nicht vermocht habe, in das Leben einzugreifen, noch die Wurzel desselben zu bilden; und Pestalozzis dagegen vorgeschlagenes Hülfsmittel, den Zögling in die unmittelbare Anschauung einzuführen, ist gleichbedeutend mit dem unsrigen, die Geistes-thätigkeit desselben zum Entwerfen von Bildern anzuregen, und nur an diesem freien Bilden ihn lernen zu lassen, alles, was er lernt: denn nur von dem freientworfenen ist Anschauung möglich. Daß der Erfinder es wirklich also meint, und keinesweges unter Anschauung jene blindtappende und betastende Wahrnehmung versteht, beweist die nachher angegebene Ausübung. Gleichfalls ganz richtig wird dieser Anregung der Anschauung des Zöglings durch die Erziehung das allgemeine, und sehr tief eingreifende Gesetz gegeben, hierin mit dem Anfange und Fortschritte der zu entwickelnden Kräfte des Kindes genau Schritt zu halten.

Dagegen haben die gesammten Mißgriffe dieses Pestalozzischen Unterrichts-Plans in Ausdrücken und Vorschlägen die Eine gemeinschaftliche Quelle, daß der dürstige und begrenzte Zweck, auf welchen anfangs ausgegangen wurde, äußerst vernachlässigten Kindern aus dem Volke, unter der Voraussetzung, daß das Ganze bliebe, so wie es ist, die nothdürftigste Hülfe zu leisten, von einer Seite, und von der andern, das zu einem weit höhern Zwecke führende Mittel, in Vermengung und Widerstreit mit einander gerathen; und man wird vor allem Irrthume gesichert, und erhält einen mit sich vollkommen übereinstimmenden Begriff, wenn man das erstere, und alles, was aus dessen Beachtung gefolgt ist, fallen läßt, und sich bloß an das letztere hält, und es folgegemaß durchführt. Ohne Zweifel entstand lediglich aus dem Wunsche, jene Kinder der äußersten Armuth sobald als möglich aus der Schule zum Broterwerb zu entlassen, und dennoch sie mit einem Mittel zu versehen, wodurch sie den abgebrochenen Unterricht nachholen könnten, in Pestalozzis liebendem Gemüthe die Überschätzung des Lesens und Schreibens, die Aufstellung dieser beinahe als Ziel und Gipfel des Volksunterrichts, sein unbefangener Glaube an die Aussage der abgelaufenen Jahrtausende, daß dieses die besten Hülfsmittel der Belehrung seyen; da er ja außerdem gefunden haben würde, daß gerade dieses Lesen und Schreiben bisher

die eigentlichen Werkzeuge gewesen, um die Menschen in Nebel und Schatten einzuhüllen, und sie überflüg zu machen: daher auch rühren ohne Zweifel mehrere andere mit seinem Grundsätze der unmittelbaren Anschauung im Widerspruche stehende Vorschläge, und besonders seine durchaus irrige Ansicht der Sprache, als eines Mittels, unser Geschlecht von dunkler Anschauung zu deutlichen Begriffen zu erheben. Wir unsres Orts haben nicht von Erziehung des Volks im Gegensätze höherer Stände geredet, indem wir Volk in diesem Sinne, niedern und gemeinen Pöbel, gar nicht länger haben wollen, noch er für die deutschen Nationalangelegenheiten ferner ertragen werden kann, sondern wir haben von Nationalerziehung geredet. Soll es jemals zu dieser kommen, so muß der armselige Wunsch, daß die Erziehung doch ja recht bald vollendet seyn, und das Kind wieder hinter die Arbeit gestellt werden möge, gar nicht mehr zu Odem kommen, sondern sogleich an der Schwelle der Berathung über diese Angelegenheit abgelegt werden. Zwar wird meines Erachtens diese Erziehung nicht kostspielig seyn, die Anstalten werden guten Theils sich selbst erhalten können, und es wird der Arbeit kein Eintrag geschehen; und ich werde meine Gedanken hierüber zu seiner Zeit darlegen: aber wenn dies auch nicht so wäre, so muß unbedingt und auf jede Gefahr der Zögling in der Erziehung so lange bleiben, bis sie vollendet ist,

und vollendet seyn kann; jene halbe Erziehung ist um nichts besser, denn gar keine, sie läßt es eben beim Alten, und wenn man dies will, so erspare man sich auch das Halbe, und erkläre gleich von vorn herein geradezu, daß man nicht wolle, daß der Menschheit geholfen werde. Unter jener Voraussetzung nun kann in der bloßen Rational- Erziehung, so lange dieselbe dauert, Lesen und Schreiben zu nichts nützen, wohl aber kann es sehr schädlich werden, indem es von der unmittelbaren Anschauung zum bloßen Zeichen, und von der Aufmerksamkeit, die da weiß, daß sie nichts fasse, wenn sie es nicht jetzt und zur Stelle faßt, zur Zerstreutheit, die sich ihres Niederschreibens tröstet, und irgend einmal vom Papiere lernen will, was sie wahrscheinlich nie lernen wird, und überhaupt zu der den Umgang mit Buchstaben so oft begleitenden Träumerei leichtlich verleiten könnte, so wie es dieses auch bisher gethan hat. Erst am völligen Schlusse der Erziehung, und als das letzte Geschenk derselben mit auf den Weg, könnten diese Künste mitgetheilt, und der Zögling geleitet werden durch Zergliederung der Sprache, die er schon längst vollkommen besitzt, die Buchstaben zu erfinden und zu gebrauchen; welches ihm bei der übrigen Bildung, die er schon erlangt hat, ein Spiel seyn würde.

So in der bloßen, und allgemeinen Rational- Erziehung. Etwas anderes ist es mit dem künftigen Gelehrten. Dieser soll einst nicht bloß über

das allgemeingeltende sich aussprechen, wie es ihm ums Herz ist, sondern er soll auch in einsamen Nachdenken die vorborgene, und ihm selber unbewusste eigenthümliche Tiefe seines Gemüths in das Licht der Sprache erheben, und er muß darum früher an der Schrift das Werkzeug dieses einsamen und dennoch lauten Denkens in die Hände bekommen, und bilden lernen; doch wird auch mit ihm weniger zu eilen seyn, als es bisher geschehen. Es wird dies zu seiner Zeit bei der Unterscheidung der bloßen Nationalerziehung von der gelehrten deutlicher erhellen.

In Gemäßheit dieser Ansicht ist alles, was der Erfinder über Schall und Wort, als Entwicklungsmittel der geistigen Kraft spricht, zu berichtigen und zu beschränken. In das Einzelne zu gehen, erlaubt mir nicht der Plan dieser Reden. Nur noch die folgende tief in das Ganze greifende Bemerkung. Die Grundlage seiner Entwicklung aller Erkenntniß enthält sein Buch für Mütter; indem er unter andern gar sehr auf häusliche Erziehung rechnet. Was zunächst diese, die häusliche Erziehung, selbst anbelangt, so wollen wir zwar mit ihm keinesweges über die Hoffnungen, die er sich von den Müttern macht, streiten; was aber unsern höhern Begriff einer Nationalerziehung anbelangt, so sind wir fest überzeugt, daß diese, besonders bei den arbeitenden Ständen, im Hause der Eltern, und überhaupt ohne gänzliche Absonderung der Kinder

von ihnen, durchaus weder angefangen, noch fortgesetzt, oder vollendet werden kann. Der Druck, die Angst um das tägliche Auskommen, die kleinliche Genauigkeit und Gewinnsucht, die sich hierzu fügt, würde die Kinder nothwendig anstecken, herabziehen, und sie verhindern, einen freien Aufflug in die Welt des Gedankens zu nehmen. Dies ist auch eine der Voraussetzungen, die bei der Ausführung unsers Plans unbedingt ist, und auf keine Weise zu erlassen. Was daraus wird, wenn die Menschheit im Ganzen in jedem folgenden Zeitalter sich also wiederholt, wie sie im vorhergehenden war, haben wir nun zur Genüge gesehen; soll eine gänzliche Umbildung mit derselben vorgenommen werden, so muß sie einmal ganz losgerissen werden von sich selber, und ein trennender Einschnitt gemacht werden in ihr hergebrachtes Fortleben. Erst nachdem ein Geschlecht durch die neue Erziehung hindurch gegangen seyn wird, wird sich berathschlagen lassen, welchen Theil von der National-Erziehung man dem Hause anvertrauen wolle. — Dies nun abgerechnet, und das Pestalozzische Buch für die Mütter lediglich als erste Grundlage des Unterrichts betrachtet, ist auch der Inhalt desselben, der Körper des Kindes, ein vollkommner Mißgriff. Er geht von dem sehr richtigen Satze aus, der erste Gegenstand der Erkenntniß des Kindes müsse das Kind selbst seyn; aber ist denn der Körper des Kindes das Kind selbst? wäre,

wenn es doch ein menschlicher Körper seyn sollte, der Körper der Mutter ihm nicht weit näher und sichtbarer? und wie kann doch das Kind eine anschauliche Erkenntniß von seinem Körper bekommen, ohne zuerst gelernt zu haben, denselben zu gebrauchen? Jene Kenntniß ist keine Erkenntniß, sondern ein bloßes Auswendiglernen von willkürlichen Wortzeichen, das durch die Überschätzung des Redens herbei geführt wird. Die wahre Grundlage des Unterrichts und der Erkenntniß wäre, um es in der Pestalozzischen Sprache zu bezeichnen, ein A B C der Empfindungen. Wie das Kind anfängt, Sprachtöne zu vernehmen, und selbst nothdürftig zu bilden, müßte es geleitet werden, sich vollkommen deutlich zu machen, ob es hungere, oder schläfrig sey, ob es die mit dem oder dem Ausdrucke bezeichnete ihm gegenwärtige Empfindung sehe, oder ob es vielmehr dieselbe höre u. s. f., oder ob es wohl gar etwas bloß hinzudenke; wie die verschiedenen durch besondere Wörter bezeichneten Eindrücke auf denselben Sinn, z. B. die Farben, die Schalle der verschiedenen Körper u. s. f. verschieden seyen, und in welchen Abstufungen; alles dies in richtiger, und das Empfindungsvermögen selbst regelmäßig entwickelnder Folge. Hiedurch erhält das Kind erst ein Ich, das es im freien und besonnenen Begriffe absondert, und mit demselben durchdringt, und gleich bei seinem Erwachen ins Leben wird dem Leben ein geistiges Auge einges

setzt, das von nun an wohl nicht wieder von demselben lassen wird. Hiedurch erhalten auch für die nachfolgenden Übungen der Anschauung die an sich leeren Formen des Maasses und der Zahl ihren deutlich erkannten innern Gehalt, der bei der Pestalozzischen Verfahrensweise doch nur durch dunklen Hang und Zwang ihnen hinzugesetzt werden kann. Es kommt in den Pestalozzischen Schriften ein in dieser Rücksicht merkwürdiges Geständniß eines seiner Lehrer vor, der, in dieses Verfahren eingeweiht, anfing, nur noch ausgeleerte geometrische Körper zu erblicken. So müßte es allen Zöglingen dieses Verfahrens ergehen, wenn nicht unvermerkt die geistige Natur dagegen sicherte. Hier auch, bei diesem deutlichen Erfassen dessen, was eigentlich empfunden wird, ist der Ort, wo, zwar nicht das Sprachzeichen, aber das Reden selbst, und das Bedürfnis sich für andere auszusprechen, den Menschen bildet, und ihn aus der Dunkelheit und Verworrenheit zur Klarheit und Bestimmtheit erhebt. Auf das zuerst zum Bewußtseyn erwachende Kind dringen alle Eindrücke der dasselbe umgebenden Natur zugleich ein, und vermischen sich zu einem dumpfen Chaos, in welchem nichts einzelnes aus dem allgemeinen Gewühl hervorsticht. Wie soll es jemals herauskommen aus dieser Dumpfheit? Es bedarf der Hülfe anderer; es kann diese Hülfe auf keine andere Weise an sich bringen, denn dadurch, daß es sein Bedürfnis

bestimmt ausspreche, mit den Unterscheidungen von ähnlichen Bedürfnissen, die schon in der Sprache niedergelegt sind. Es wird genöthigt, nach Anleitung jener Unterscheidungen, mit Zurückziehung und Sammlung auf sich zu merken, das, was es wirklich fühlt, zu vergleichen, und zu unterscheiden von anderem, das es wohl auch kennt, aber gegenwärtig nicht fühlt. Hierdurch sondert sich erst ab in ihm ein besonnenes und freies Ich. Diesen Weg nun, den Noth und Natur mit uns anhebt, soll die Erziehung mit besonnener und freier Kunst fortschzen.

Im Felde der objektiven Erkenntniß, die auf äußere Gegenstände geht, fügt die Bekanntschaft mit dem Wortzeichen der Deutlichkeit und Bestimmtheit der innern Erkenntniß für den Erkennenden selbst durchaus nichts hinzu, sondern sie erhebt dieselbe bloß in den völlig verschiedenen Kreis der Mittheilbarkeit für andere. Die Klarheit jener Erkenntniß beruht gänzlich auf der Anschauung, und dasjenige, was man nach Belieben in allen seinen Theilen, gerade so wie es wirklich ist, in der Einbildungskraft wieder erzeugen kann, ist vollkommen erkannt, ob man nun dazu ein Wort habe, oder nicht. Wir sind sogar der Überzeugung, daß jene Vollendung der Anschauung, der Bekanntschaft mit dem Wortzeichen, vorausgehen müsse, und daß der umgekehrte Weg gerade in jene Schatten- und Nebelwelt, und zu dem frühen Maulbrauchen, welche

beide Pestalozzi'n mit Recht so verhaßt sind, führe, ja, daß der, der nur je eher je lieber das Wort wissen will, und der seine Erkenntnisse für vermehrt hält, so bald er es weiß, eben in jener Nebelwelt lebt, und bloß um deren Erweiterung bekümmert ist. Des Erfinders Denzgebäude im Ganzen erfassend, glaube ich, daß es gerade dieses ABC der Empfindung war, was er, als erste Grundlage der geistigen Entwicklung, und als Inhalt seines Buchs der Mütter, anstrebte, und was ihm dunkel, bei allen seinen Äußerungen über die Sprache, vorschwebte, und daß allein der Mangel an philosophischen Studien ihn verhinderte, in diesem Punkte sich selber vollkommen klar zu werden.

Diese Entwicklung nun des erkennenden Subjekts selbst, an der Empfindung, vorausgesetzt, und der Rational: Erziehung, die wir beabsichtigen, als allererste Grundlage untergelegt, ist das Pestalozzische ABC der Anschauung, die Lehre von den Zahl: und Maas: Verhältnissen, die vollkommen zweckmäßige und vortreffliche Folge. An diese Anschauung kann ein beliebiger Theil der Sinnenwelt geknüpft werden, sie kann eingeführt werden in das Gebiet der Mathematik, so lange, bis an diesen Vorübungen der Zögling hinlänglich gebildet sey, um zur Entwerfung einer gesellschaftlichen Ordnung der Menschen, und zur Liebe dieser Ordnung, als dem zweiten und wesentlichen Schritte seiner Bildung, angeführt zu werden.

Noch

Noch ist, gleich beim ersten Theile der Erziehung, ein anderer von Pestalozzi gleichfalls in Anregung gebrachter Gegenstand nicht zu übergehen; die Entwicklung der körperlichen Fertigkeit des Zöglings, die mit der geistigen nothwendig Hand in Hand gehend fortschreiten muß. Er fordert ein A B C der Kunst, d. h. des körperlichen Könnens. Seine hervorstechendsten Äußerungen hierüber sind folgende: „Schlagen, Tragen, Werfen, Stoßen, Ziehen, Drehen, Ringen, Schwingen u. s. f. seyen die einfachsten Übungen der Kraft. Es gebe eine naturgemäße Stufenfolge von den Anfängen in diesen Übungen bis zu ihrer vollendeten Kunst, - d. i. bis zum höchsten Grade des Nerventaktes, der Schlag und Stoß, Schwung und Wurf, in hundertfachen Abwechselungen sichere, und Hand und Fuß gewiß mache.“ Alles kommt hiebei auf die naturgemäße Stufenfolge an, und es reicht nicht hin, daß man mit blinder Willführ hineingreife, und irgend eine Übung einführe, damit doch von uns gesagt werden könne, wir hätten auch, etwa wie die Griechen, körperliche Erziehung. In dieser Rücksicht ist nun noch alles zu thun, denn Pestalozzi hat kein A B C der Kunst geliefert. Dieses müßte erst geliefert werden, und zwar bedarf es dazu eines Mannes, der, in der Anatomie des menschlichen Körpers, und in der wissenschaftlichen Mechanik auf gleiche Weise zu Hause, mit diesen Kenntnissen ein

hohes Maas philosophischen Geistes verbände, und der auf diese Weise fähig wäre, in allseitiger Vollendung diejenige Maschine zu finden, zu der der menschliche Körper angelegt ist, und anzugeben, wie diese Maschine allmählig, also daß jeder Schritt in der einzig möglichen richtigen Folge geschähe, durch jeden alle künftigen vorbereitet und erleichtert, und dabei die Gesundheit und Schönheit des Körpers, und die Kraft des Geistes nicht nur nicht gefährdet, sondern sogar gestärkt und erhöht würde, wie, sage ich, auf diese Weise diese Maschine aus jedem gesunden menschlichen Körper entwickelt werden könne. Die Unerlaßlichkeit dieses Bestandtheils für eine Erziehung, die den ganzen Menschen zu bilden verspricht, und die besonders für eine Nation sich bestimmt, welche ihre Selbstständigkeit wieder herstellen, und fernerhin erhalten soll, fällt ohne weitere Erinnerung in die Augen.

Was für nähere Bestimmung unsers Begriffs von deutscher National- Erziehung noch ferner zu sagen ist, behalten wir vor der nächstkünftigen Rede.